

Hermann Volksblatt.

Jahrgang 16.

Hermann, No. September 7 1871

No. 36

Preisangegeben von Wittwe Gr a j.

Für Freiheit! Gleichheit! Fortschritt!

Office: Ecke der Vierten n. Schiller Str

Aber weshalb noch?

Ein Bild aus dem Zuchthaus

von
F. F. Engelberg.

(Schluß)

Ich muß gehen, daß ich auf diese Fragen nicht vorbereitet war und daß ich durch dieselben überfordert war. Aber ich verirrte mich auch der Gedächtnisankunft des Strahlings. Es lag darin Schmerz und Unzufriedenheit zugleich, dann aber auch das Bemühen, die heftige innerer Aufregung gewaltig zu unterdrücken. Die Anmerkungen, die er hierbei machte, trieben den Schmerz in heftiger auf die Stirn. Er hatte den Kopf schütteln und den Schwitz abtrocknen, er schmeckte schwere Tropfen an der Wange liegen zu sehen, da hob er die Hand hoch, wüßte kaum den ungeschwollenen Schwitz fort und bedeckte dann die rechte Hand an den Weintrauben. Das wiederholte sich einige Male. Dann über die rechte Hand vor der Stirn ruhen und drehte so dem Kopfe, der ihm schwer geworden sein mochte, als Stütze. Der Anblick war erschreckend. Ich wußte in Wirklichkeit nicht, was ich denken, was ich thun sollte.

Nach einer Weile fiel die Hand wieder herab, der Kopf richtete sich hoch und hielt sich nun gerade und frei zwischen den Schultern. „Ah“, sagte er dann gedehnt, aber laut und kräftig, indem er mich mit einem Blicke des „Freuen“ betrachtete, „es verlohrt sich nicht die Mühe, einen zu reden. Nehmen Sie an, mein Herr, ich sei schuldig; hören Sie nicht auf das, was ich doch nicht sage; betrachten Sie es als das Geschäft eines Mannigen; halten Sie sich nur daran, daß ich in lebenslänglichen Zuchthaus verurtheilt bin. Kann ich da wohl noch eine Hoffnung haben? Wäre das nicht die größte Thorheit, der tollste Irrsinn?“

Strahlberg wurde immer lächelnder. „Mit Klug die letzte Bemerkung so geheimnissvoll, und doch schien mir dieselbe von so ungenauer Bedeutung zu sein, daß das Verlangen nach Aufklärung in mir immer lebhafter wurde.“

„Ich hatte es mit keinem gewöhnlichen Verbrecher zu thun. Eben daß er nicht jagte: Ich bin schuldig, oder: Ich leide unglücklich, daß er nicht leugnete, oder: Ich habe mich nicht weigern zu lassen, würde ich für jeden Normalmenschen zu einer fetten und interessanten Unterredung machen. Während mir doch in dem Kopfe verirrung, hatte ich auf den Strahlberg keine Achtung. Als ich wieder, nach ihm zurückkehrte, da sah ich ihn ganz in sich versunken dagnen. Es war, als ob ihm Gedanken beschäftigten, die weit zurückreichten in seinen Leben, die ihn eine Zeit vorwärts nahmen, in welcher er das Bild gekannt hatte, in welcher er sich selbst nicht gekannt war.“

„Ich war im Begriff gewesen, eine Frage an ihn zu richten, aber ich schenkte mich, Straußberg in diesem Zustande zu hören. Im Zuchthause gibt es so wenig Augenblicke, in welchen die Wirklichkeit ungetrübt vor das Auge tritt, in welchen die Erinnerung nicht von den grauenhaftesten Vorstellungen begleitet ist. Es verging dann auch nur eine kurze Zeit, da schaute Straußberg, wie unruhig, den Kopf. „Wohlweis schaute er sich, mir gegenüber, sich schauend, die Hand und den Gleichmutz verlieren zu haben. Sein Bild fiel dabei heraus, er blickte auf mich, und während er mich so anstarrte, sagte er in seiner gewöhnlichen leichten Weise: „Nun, mein Herr?“

„Wenn Sie noch niemals gelogen haben“, versetzte ich, „so darf ich von Ihnen wohl auch eine offene und offene Antwort erwarten. Sagen Sie aufrichtig, aus welchen Gründen Sie den Besuch des Gottesdienstes vermeiden?“ Straußberg antwortete nicht, er war wieder nachdenklich geworden. „Ich verführe Sie“, sagte er fort, um seiner Unentschiedenheit ein Ende zu machen, „daß ich nicht aus bloßer Neugierde fragte.“ „Aber weshalb denn?“ fragte Straußberg langsam. „Aus lebhafter Neugierde“, erwiderte ich schnell, „um Ihnen, wenn das in meinen Kräften steht, noch etwas zu können.“ „Haben Sie meine Antworten gelassen?“ fragte Straußberg nach einigen Augen. „Nein.“ „Nun, so lesen Sie zuerst meine Antworten, und wenn Sie dann noch immer zu wissen verlangen, weshalb ich von der Kirche fern bleiben will, so werde ich es Ihnen sagen. Bis dahin lassen Sie mich in Ruhe.“ Straußberg sagte dies mit folgender Entschiedenheit, daß ich annehmen mußte,

jedes weitere Eindringen werde vergeblich sein.

Die Aktien befanden sich bei einem entfernten Gericht. Auf meine Veranlassung ließ der Anstaltsdirektor dieselben einfordern und später mir vorlegen. Es war unendlich viel zusammengepackt, die Sache mußte verwickelt, die Entscheidung schwer zu treffen gewesen sein.

Ich fing an zu lesen Blatt von Blatt, und je weiter ich vorwärts kam, desto größer würde mein Interesse. Es lag mir einer von jenen fesselnden Fällen vor, in welchen das Objekt des Verbrechens unzweifelhaft feststeht und daher im Laufe der Untersuchung nur eine untergeordnete Rolle spielt, in welcher dagegen der ganze Scharfsinn des Untersuchungsrichters darauf gerichtet ist, in Bezug auf die Thäterschaft Umstände aufzufinden und durch Beweis festzustellen, die einzeln betrachtet ganz ohne Werth sind, die aber in der Vereinigung zu einer fürstlichen Belastung führen können. Diese Umstände verdächtigen zwar, aber sie überführen nicht zweifellos, sie lassen die Schuld zwar ahnen, aber sie gewähren keine positive Gewissheit.

Die Sache selbst war meisterhaft behandelt. Der Untersuchungsrichter hatte mit einer bewunderlichen Ausdauer von jedem geschlichen Mittel Gebrauch gemacht, um Aufklärung herbeizuführen. Es kam mir sogar vor, als habe derselbe mit einer zu peinlichen Genauigkeit gearbeitet, es drängte sich mir wenigstens das unheimliche Gefühl auf, als müßten die Verbrechen zur Festklärung der Schuldfrage nicht allein und nicht ausschließlich in dem sachlichen Interesse ihre Entschcheidung finden. Die Verurteilung gründete sich auf diese zweifelhafte Beweisführung, welche den Richter natürlich nur zu Folgerungen hatte berechtigen können. Vermehren muß ich allerdings, daß die Anzeichen für die Schuld durch die außerordentliche Sorgfalt des Untersuchungsrichters ein weit größeres Gewicht erlangt hatten, als die für die Unschuld, daß diese aber immer noch möglich blieb und keineswegs ganz ausgeschlossen war. Den Fall selbst will ich nur kurz berichten.

Mathilde Säunig, ein junges, aber armes Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit und tadellosem Wandel, war von der Mutter des Straußbergs allmählich ein oder auf mehrere Tage als Näherin beschäftigt worden. Am 2. Dezember 1870 hatte dieselbe wie gewöhnlich Vergnügen von ihr die Arbeit in dem Wohnzimmer der Frau Straußberg begonnen. Sie war zuletzt fünf Uhr Nachmittags gesehen worden. Ueber ihren Verbleib nach dieser Zeit wußte kein Mensch Auskunft zu geben. Die Nachforschungen, welche erst am anderen Tage ihren Anfang nahmen, blieben zwei Tage ohne Erfolg. Erst am 5. Dezember wurde ihre Leiche an der Hand der Stadt in einer entlegenen Kiesgrube aufgefunden, und zwar mit mehreren Verletzungen—Stichwunden—, von welchen die Gerichtsärzte behaupteten, daß dieselben unter allen Umständen den Tod zur Folge hätten haben müssen.

Der Tod durch die Hand eines Verbrechens war damit zweifellos festgestellt. Aber wer war der Verbrecher? Die Verletzung der Leiche war genau dieselbe, welche Mathilde Säunig am 2. Dezember getragen hatte, kein Stück fehlte. Straußberg hatte häufig Veranlassung gesucht, mit Mathilde Säunig sich zu unterhalten und war sogar bei dem zufälligen Begegnen auf der Straße herbeigekommen, um mit ihr zu sprechen. Dies war unzählige Male nachgewiesen.

Straußberg wohnte in dem Hause seiner Mutter. Mathilde Säunig war in diesem Hause zuletzt auf einem Korridor gesehen worden, auf welchem die von Straußberg benutzten Zimmer lagen. Die eine Zeugin, die dies bezeugte, hatte bemerkt, daß es ihr so vorgekommen sei, als habe Mathilde vor dem Betreten des Korridors sich schauend nach allen Richtungen hin umgesehen, wie Jemand thue, der nicht bemerkt sein wolle. Ein anderer Zeuge verfuhrte, daß er etwa eine halbe Stunde später in dem Zimmer des jungen Herrn ein Aufschreien gehört habe, das ihm aber mehr wie ein Lachen erschienen sei. Da demselben Abend war Straußberg angeklagt worden, im Umkleekabinett nicht zum Offen gekommen zu sein, und ohne alle Begleitung im Zimmer und erst nachts nach elf Uhr zurückgekehrt zu sein. Das größte Gewicht war aber darauf gelegt, daß am 3. Dezember sowohl in dem Zimmer des Straußbergs als auch auf dem von diesem am Abend vorher benutzten Wagen frische Mutfteden vorgefunden worden waren, deren Entziehung nach

keiner Seite hin hatte festgestellt werden können. — Dies waren die wesentlichen Verdachtsmomente, denen sich allerdings noch eine Menge anderer, von geringerer Bedeutung angeschlossen. Ich muß diese unerwähnt lassen, und nur noch bemerken, daß Straußberg von Anfang an behauptet hatte, unschuldig zu sein und daß ich sogar in einem Protokolle von ihm die Erklärung fand, daß er weit eher Hand an sich als an Mathilde Säunig gelegt haben würde. — War er unschuldig verurtheilt? Ich getraute mir nicht, hierauf zu antworten. Aber wenn er das auch sein sollte, so fand ich immer noch keine Erklärung für seinen Trop, ich müßte ihn also darnach fragen. — Zu dieser Unterredung wählte ich einen Sonntag, weil ich, wenn ich auch, sonst nichts erreichte, ihn doch wenigstens von der Strafe an diesem Tage frei machen wollte. — „Sie treffen Straußberg heute im Lazareth“, sagte mir der Direktor auf meine Frage. „Die letzte Strafe scheint ihn mürbe gemacht zu haben. Die successive Steigerung des Strafmaßes trägt bereits Früchte. Er trost nicht mehr aus Grund, sondern nur noch der Konsequenz wegen; es ist jetzt nur noch passiver Widerstand, den er leistet. Schade um den Menschen. Ich habe ihn genau beobachtet. Es sieht in ihm ein großer Vorrath von Willenskraft und Gelmutz; ich hätte Ihnen davon viel erzählt, denn er gibt täglich davon Beweise. Weiß Gott, ich wünschte, daß schon zehn Jahre von seiner Strafe abgelassen wären, um ihn der Gnade des Königs empfehlen zu können.“ Wenige Minuten später stand ich vor dem Thore, auf welchem Straußberg lag. Ich fand ihn fast bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Strafe, die er in der letzten Woche zu übersehen gehabt hatte, mußte den noch vorgangenen Rest von Manneskraft gebrochen und aufgelöst haben. Als er mich erblickte und erkannte, pflichtete er sich rasch emporschieben. Aber er vermochte nicht hoch zu kommen. Entsetzt über seinen Kräfte nicht dazu hin, oder die Bewegung verurtheilte dem kranken Körper Schmerzen, die unerträglich waren, denn ich sah, daß das Gesicht sich schmerzhaft verzog, als der Kopf nach dem vergeblichen Versuche zurück und auf das harte Strohlager niederfiel.

„Straußberg“, sagte ich theilnehmend, „haben Sie sich ruhig. Sie scheinen angegriffen zu sein; erholen Sie sich erst, oder sagen Sie mir, wenn ich Ihnen unangelegen kommen sollte.“ — „Nein, mein lieber Herr, bleiben Sie“, entgegnete er mit matter Stimme. „Ich weiß, Sie haben meine Aktien erhalten. Der Aufseher hat mir gesagt, daß er Ihnen dieselben habe zutragen müssen. Gehen Sie sie auch gelassen.“ fragte er, indem sein Blick mit unversenkbarer Angst auf mich ruhen blieb. — „Ja.“ — „Nun?“ hauchte er kaum hörbar. — „Keine Theilnahme ist seitdem größer geworden. Ich möchte Ihnen so gern helfen. Erklären Sie mir Ihre Zweifel und lassen Sie mich darin helfen. Vielleicht gelingt es mir, Sie zu retten.“ — „Das können Sie nicht, mir kann nur der Tod helfen, und der kommt gewiß recht bald. Glauben Sie mir, ich sehne mich darnach. — Ihre Theilnahme, lieber Herr, thut mir weh; Sie und der Herr Direktor meinen es gut mit mir, ich fühle das lebhaft. — Nicht wahr, Sie fragen nun, nachdem Sie die Aktien gesehen haben, nicht mehr: Sie wissen jetzt, weshalb ich trostlos bin?“ — „Nein, Straußberg, ich weiß das noch immer nicht; ich habe die Antwort nicht gefunden.“ — „Sagen Sie mir nicht böse, lieber Herr; ich wachte vorher, daß Sie diese Antwort nicht finden würden; Sie wollten die Aktien nur lesen, um das zu verstehen, was ich Ihnen zu sagen habe. — Ich bin unschuldig. Sie können mir das glauben. Meine Richter konnten das nicht wissen, sie durften meinen Versicherungen keinen Glauben schenken, sie mußten nach den Beweisen urtheilen, die sich in den Akten vorfinden. Und diese sind gegen mich; ich weiß das. Ich mache auch Leuten Menschen einen Vorwurf. Jeder Mensch kann sich zum Nachtheile eines Anderen irren, ohne daß er dafür verantwortlich ist, ich erkenne an, daß meine Richter den Verthun nicht verschuldet und mir gegenüber nichts zu vertreten haben. — Kommen Sie ein wenig näher zu mir, lieber Herr; ich wünsche nicht, daß meine Mittheilungen noch von einem Anderen gehört werden.“

Nachdem ich auf einem Stuhle unmittelbar vor dem Thore Platz genommen hatte, sahe Straußberg leise flüsternd fort: „In der Schule ist mir gelehrt worden: es gäbe einen höheren Richter, der allwissend, allmächtig und gerecht sei. Ich habe das geglaubt und diesen Richter (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

HERMANN SAVINGS BANK.

Kapital \$50,000
Garantie \$100,000

Directoren:
Louis Austerhell, John Scherer
August Raffe, Otto Monnig
John Feldmann, Jacob Kimmel

Präsident: Otto Monnig
Vize-Präsident: John Scherer
Kassirer: Ph. Weber

Diese Bank ist ein reguläres Depositen-Discount- und Wechselgeschäft, kauft und verkauft, vereinigt Staaten-Sicherheiten, Gold und bezahlt auf Zeit Depositen Zinsen wie folgt:

4 Prozent auf 4 Monate, per Jahr
und länger. " " " " " "

A. S. Revenue Stamps

zum Verkauf.
Wechsel auf St. Louis und New York.
Wechsel auf größere europäische Städte
Wechelpapiere etc. werden gegen billige Vergütung aufbewahrt.

INDIANAPOLIS BRYANT & STRATTON

PRACTICAL BUSINESS MILITARY & LECTURE COLLEGE.

A new and Practical System of American Education.

Dr. R. T. BROWN, President
For Circular and Particulars address the Superintendent,
A. L. SOUTHWARD,
Indianapolis Ind.

Louis W. Weinstock

Uhrmacher & Juwelier
15, neben dem Union States Hotel
Hermann, Mo.

Vollständig vorräthig eine vollständige Auswahl
Wand- und Taschenuhren und Goldschmuck
zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden prompt besorgt.

Dr. Aug. Smith

Praktischer Arzt, Zahnarzt und
Geburtsbeförderer.

Office in Bogelhan's Halle an der 3. Straße.

Dr. Gustav Ethmeller.

Praktischer Arzt.
Office in seiner Apotheke, Reilmeyer's Maß gegenüber.

Schube, — Schube!

Der Unterzeichnete beehrt sich, die Beweise, aus der Ungezogenheit in Keantzig zu leben, reiches Assortiment von
Herren-, Damen- u. Kinderstühle
in ebenen, Muster und Qualität erhalten hat und bereit ist, sie zu verkaufen. Auch ist er bereit, alle Reparaturen prompt auszuführen und jede Nachfrage nach selbstverfertigten Waaren auf's Bestmögliche zu befriedigen.
Reparaturen werden [für Kunden] billig besorgt.

Germania

Lebens-Versicherung-Gesellschaft
New York, den 8. Januar 1868.

Die Directoren erklären heute eine
Baar-Dividende von 40 pC.

Näheres per Circular an die Vertheilung
H. W. Wendenhoff, Präs.
Chas. W. Berner, Vice-Präsident
New York, Agent für Hermann

Königliche Hannoversche Lotterie

geleitet von der spanischen
300,000 Dollars in 6
alle 17 Tage gezogen

Gewinn weiter, erobert in
tun erhebt; je mehr desto
Verloren und alle Seiten
und den für alle Anzeigen
Taylor & Co.
No. 16, Wall Str.

Hermann Volksblatt
erschint jeden Donnerstag und kostet jährlich \$2.
Anzeigerpreise:
eine Spalte (acht Zeilen) einmal \$1,00
eine folgende Insertion 50
eine halbe Spalte jährlich 20,00
eine viertel Spalte jährlich 15,00
Anzeigen, Remo, Geschäftl. u. d. l. 5,00
Administrations-Veränderungen 2,50

Monumente

Grabstein-Geschäft

Das Herrliche Denkmal für die Verstorbenen
in dem neuen Friedhof in Hermann, Mo.
Das Monumente-Geschäft liefert für den
Friedhof in Hermann, Mo.

Rechts-Anwalt

Dr. J. H. W. W. W.
Hermann, Mo.

Wahl- & Druckerei

Dr. J. H. W. W. W.
Hermann, Mo.

FLOORING

Das Herrliche
Hermann, Mo.

Marmor

Das Herrliche
Hermann, Mo.

Steinhauerei

Das Herrliche
Hermann, Mo.

Neuer Schuhstore

Das Herrliche
Hermann, Mo.

W. Hauserbach

KIMM-WICK NO
Hermann, Mo.

Grabstein- & Monumenten-Geschäft

Das Herrliche
Hermann, Mo.

W. Hauserbach

KIMM-WICK NO
Hermann, Mo.

W. Hauserbach

KIMM-WICK NO
Hermann, Mo.

W. Hauserbach

KIMM-WICK NO
Hermann, Mo.